

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabengasse 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Dypel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, Dr. Moser, Seilerstätte 2, Dr. Dufek, 1., Riesenmergasse 12. In Budapest: Julius Ch. Dorotheengasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Ervittenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Auflage der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Das Drei-Kaiser-Bündniß ist der Friede.

Oedenburg, 27. August.

Der Czar und seine Familie ist mit dem Gefolge von Kremfier am 26. d. 10 Uhr Nachts wieder abgereist. Ebenso herzlich wie der Empfang, so wahrhaft brüderlich das zweitägige Zusammenleben der Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Rußland war, ebenso innig und zärtlich verabschiedeten sich die Souveraine von einander und wenn es bloß eine höfliche Phrase war, womit der arglistige Kaiser Napoleon III. die Welt dupirte, als er die geflügelten Worte sprach: „L'empire c'est la paix“, so ist es hoffentlich keine leere Redensart, sondern eine sichere Bürgschaft für die Völker, daß das Drei-Kaiser-Bündniß, das in Skierniewicz eingeweiht, jetzt in Kremfier neu bekräftigt worden ist, den Frieden bedeutet.

Denn wie man immer den Kremfierer Tag auffassen will, soviel steht fest, daß man es von heute ab nicht mehr mit einem Bunde zu Zweien, sondern mit dem restaurirten „Drei-Kaiser-Bündniß“ zu thun hat. Es bleibt nur noch die Frage zu erörtern, welche Wirkung daselbe auf die europäischen Verhältnisse und namentlich auf die freiheitliche Entwicklung der Völker haben werde. Wir glauben, keine ungünstige, wenn das Bündniß seinem ursprünglichen Charakter eines Schutzbündnisses treu bleibt, eines Schutzbündnisses nicht so sehr für die betreffenden Staaten selbst, denn dazu hätte es keiner Erweiterung der bisherigen Allianz bedurft, sondern für die europäischen Frieden. Wenn sich das Drei-Kaiser-Bündniß damit begnügen wird, durch sein Schwergewicht jede Störung dieses Friedens

hinzuhalten, wenn es etwaige Revanche-Gelüste Frankreichs in Schach hält, Italiens unklaren Aspirationen einen Dämpfer aufsetzt und Englands Bestrebungen mit der Türkei hemmt, so hat es diesen Zweck theilweise schon jetzt erreicht.

Europa fühlt das tiefste Bedürfnis nach Frieden. Oesterreich-Ungarn, mit inneren Fragen beschäftigt, will auch die Pazifikation und Organisation der bosnisch-herzegowinischen Länder ungestört durchführen. Deutschland, durch seine neue politische Gestaltung voll auf in Anspruch genommen, sieht in der Gewinnung dauernder Bundesgenossen, welche, gleich ihm, die Erhaltung des Friedens als höchstes staatliches Interesse betrachten, die Bürgschaft für die Befestigung seiner Errungenschaften und würde nur widerwillig in einen Krieg eintreten, welcher das in seiner jüngsten Geschichte leuchtende Dreigestirn nicht mehr ihm Zenith fände. Frankreich, trotz des Revanche-Geschreies seiner Chauvins, denkt im Ernst an keinen Krieg mit Deutschland, solange der große Kanzler an dieser letzteren Spitze steht. Rußlands Blicke aber sind heute nach Asien gerichtet und es bedarf der ganzen Fülle seiner politischen, militärischen und finanziellen Macht zur Durchführung der dort gegen England in Fuß gebrachten Aktion. Jede kriegerische Verwicklung in Europa läme der russischen Politik daher höchst unangelegen, da es in eine solche immer eintreten müßte, um einer möglichen Verzögerung der deutschen Macht oder einer Expansion Oesterreich-Ungarns auf der Balkan-Halbinsel zu wehren.

Rußland, — man mag sagen, was man will — bedarf des Friedens in Europa. Von Seite Deutschlands ist es durch frühere Abmachungen gegen jede Aggression gesichert; dieses wil-

sich, in Hinblick auf einen immerhin möglichen Revanchekrieg Frankreichs, Rußland dauernd verbinden und verpflichten, hat auch keinen direkten Anlaß, dessen Plänen in Zentralasien entgegenzutreten. Im Gegentheil, sein Interesse ist, Rußland in jenen ferneren Gegenden möglichst lange und intensiv engagirt zu sehen. Denn die angebliche Abneigung des russischen Kaisers gegen das republikanische Frankreich ist keine absolute Sicherheitsanweisung für Deutschland; wo Staatsinteressen im Spiele sind, treten derlei persönliche Stellungnahmen gar leicht in den Hintergrund. Erinnern wir uns doch, wie der gewiß erzkatholische Kaiser Karl V. den Papst Klemens VII. in der Engelsburg durch seine Lanzknechte belagerte; wie der allerchristlichste König Franz I. von Frankreich sich mit den Türken gegen den Papst verbündete und wie seine allerchristlichsten Nachfolger, Ludwig XIII. und XIV., durch ihre hochwürdigsten Minister, die Cardinale Richelieu und Mazarin, das Haupt der Christenheit mißhandelt haben.

Oesterreich-Ungarn hat weder ein Interesse, noch eine Veranlassung, Rußland direkt anzugreifen; es könnte aber, während dieses in Zentralasien engagirt wäre, sich auf der Balkan-Halbinsel ausbreiten, und seinen von Rußland dort schon allzusehr gefürchteten Einfluß in maßgebender Weise noch weiter ausdehnen. Solchem indirekten Angriffe soll durch russische Gegenkonzeptionen vorgebeugt werden. Rußland wird versprechen, seinerseits sich der eventuellen Annexion der bosnisch-herzegowinischen Länder nicht nur nicht zu widersetzen, sondern auch seinen vermittelnden Einfluß bei den übrigen Signatar-Mächten des Berliner Kongresses aufzubieten; es wird versprechen, daß es den Status quo auf der Balkan-Halbinsel mindestens

Seuifleton.

Eine einfache Geschichte aus dem Bezirkprimer Komitate.

Mitgeteilt und erzählt von Max Viola

(Fortsetzung.)

„Ich hörte, Du hieltest Hochzeit, deshalb bin ich gekommen,“ sagte er nach einer Weile zu dem Mädchen, jedes Wort barisch, wie ein Trunkener, hervorstoßend. „Auf Schlechwegem habe ich mich dem Gehöfte genähert, bei Nacht und Nebel bin ich bis hieher gedrungen, um noch einmal mit Dir zu sprechen. Sprich! Wann ist Dein Hochzeitstag? Ich bin gekommen, Dir Glück zu wünschen.“

Das Mädchen rang nach Fassung, sie versuchte, ruhig zu blicken; doch als sie die Augen zu dem vor ihr stehenden jungen Mann erhob, erschauerte ihr ganzer Körper. Neuerdings begannen ihre Thränen zu fließen und in abgebrochenen Sätzen rief sie: „O, warum sind Sie gekommen? Warum sind Sie gekommen?“

„Warum ich gekommen bin? Du hörst ja doch, weil ich Dir zu Deiner Hochzeit Glück wünschen will.“

„Haben Sie mir noch nicht genug Kummer bereitet. Haben Sie mein Herz noch nicht genug mit tödtlichem Weh erfüllt?“ erwiderte das Mädchen. „Wie viele Tage endloser Qualen habe ich Ihnen bereits zuzuschreiben, und nun, da sich der Schmerz zu lindern beginnt, kommen Sie wieder, um ihn aufs Neue anzufachen. . . . Gehen Sie! Gehen Sie fort! Verlassen Sie mich um Gottes Willen!“

„Ohne weiteres, mein Täubchen! Du weißt ja doch, daß ich Dich nicht kränken möchte! Doch sage mir, wußtest Du Dich nicht anders von mir zu befreien, als daß Du verriestest, daß ich den Verführer meiner Schwester, den jungen, gnädigen Herrn, zu tödten versuchte? Oder war es vielleicht Deine gnädige Tante? Wem von Euch Beiden habe ich es zur Last zu legen, daß ich zwei Jahre lang im Komitatshaufe gefangen saß? Niemand wußte sonst, daß ich ihn bis Miskolcz verfolgte. Wer von Euch hat mich verrathen?“

Das Mädchen schwieg. „Nede, wer hat mich verrathen?“ fuhr er fort, sie unsanft bei der Hand erfassend, „Nede, oder bei Gott es geschieht ein Unglück, bevor Du noch zu antworten vermagst. Wer von Euch hat mich verrathen? Warst Du es, die aus heißer Liebe zu mir zu vergehen vorgab, oder war sie es, diese Schlange mit den Gelüsten einer Hyäne? Sag es schon damals in Eurem Plane, den jungen Gutsbesitzer zu kirren, und habt Ihr hierzu zweier Jahre bedurft, weil die Hochzeit erst jetzt erfolgen soll?“

„Die Tante wollte sich von Dir befreien. Du weißt, sie wollte es niemals dulden, daß ich Dich liebe. Der junge Gutsbesitzer, welchen Du durch einen Schuß verwundetest, hat erst vor zwei Monaten um meine Hand angehalten,“ sagte das Mädchen weinend.

„Du wußtest also Nichts von dem Verrath?“

„Ich bin unschuldig an Deinem Unglück.“

„Weißt Du, was ich während der zwei Jahre, die ich in der Kerkerzelle saß, gelitten habe? Ich will Dir es erzählen, wenn Du einmal meine Frau bist. Es ist die höchste Zeit, komm' folge mir. Wir verlassen das Gehöft; bis der Morgen

graut müssen wir über alle Berge sein, und in zwei Tagen bist Du meine Gattin.“

„Ich soll Dir folgen?“ fragte das Mädchen verwundert, ihn mit ihren großen Augen anblickend. „Ich liebe Dich nicht,“ setzte sie mit bebenden Lippen hinzu.

„Du liebst mich nicht?“ entgegnete er ruhig. „Wozu dann die Thränenfluth vor Deiner Hochzeit? Ich beobachtete Dich lange vom Fenster her, Du scheinst vor Trauer vergehen zu wollen. Deine Wangen sind von Thränen feucht, Deine Augen sind roth, Dein Körper bebt, Du bist zum Sterben traurig, da Du Deinem Hochzeitstag entgegen siehst. Fürchtest Du etwa, der Gutsbesitzer könnte seinen Schritt bereuen und Dich noch vor der Trauung verlassen?“

„Ich liebe ihn nicht und will auch seine Gattin nicht werden,“ sagte das Mädchen.

„Du liebst ihn nicht, dessen Braut Du bist und der Dich in einigen Tagen heimführen wird, und Du liebst mich nicht, dessen Geliebte Du warst? Du liebst mich nicht mehr, trotzdem Du schwurst, mir wie ein Schatten zu folgen, Du liebst mich nicht, trotzdem Du mich tausendmal versichertest, lieber im Elend zu sterben, als auch nur eine Sekunde lang von mir zu lassen, Du liebst mich nicht, und Du liebst auch Deinen Bräutigam, den Gutsbesitzer, nicht, und dennoch verräthst jede Bewegung, jeder Blick an Dir, daß Du sterben möchtest vor unglücklicher Liebe und geheimer Trauer! — Wer ist es also, den Du liebst?“

Das Mädchen schwieg und blickte weinend zur Erde.

(Fortsetzung folgt.)

bis nach erfolgter Annexion nicht zu alteriren versuchen wird, daß es keine wie immer gearteten offenen oder heimlichen Agitationen dorthin unternehmen, oder zulassen werde. Diese böhmisch-herzegowinische Frage, ohnedies schon reif, wird sich umso eher im gütlichen Wege austragen lassen, wenn sie durch ein Plebiszit — sit venia verbo — auf das Tapet gebracht und in dieser Form für Frankreich und gar Italien, die Länder des Plebiszits, mündgerecht gemacht würde. Gelingt es schließlich den vereinten Bemühungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, wie zu hoffen, den Sultan zur unbedingten Neutralität in der Meereengen-Frage zu veranlassen, dann wird der Friede für Europa gesichert sein. Denn in der Ostsee ist Rußland schon jetzt — im Schwarzen Meere würde es unangreifbar werden. Der Czar kann dann frisch, fromm, fröhlich und frei in den afghanischen Krieg ziehen.

Dies scheint die Bedeutung der Entrevue in Kremier zu sein. Was ansonst dort noch abgemacht worden ist, ist nebensächlich gegenüber der großen Frage des europäischen Friedens, den das Dreikaiser-Bündniß sichern soll.

Hinke für Jäger und Jagdpächter.

Zur eben angebrochenen Jagdsaison erweist sich die Reproduktion des nachstehenden Aufsatzes gewiß für viele Jagdpächter als von Nutzen, da darin auf verschiedene Uebelstände, welche schon seit Jahren sehr überhand genommen, aufmerksam gemacht wird.

Wie es den meisten einsichtsvollen, praktischen Jägern bekannt ist, so ist das Jagen mit den sogenannten Brackierhunden der größte Uebelstand zu nennen, welcher sich jemals in das Jagdweiden eingeschlichen hat. Denn es wird mit diesen Hunden das arme Wild nicht nur stundenweite Strecken gejagt, wodurch gar nichts als Zeitverlust erzielt wird, sondern es wird sehr oft in ein angrenzendes Gebiet verschleudert, von wo es dann nicht mehr zurückkehrt, wenn es einen ruhigen und einsamen Stand findet. Wegen dieser Hunde ist es unmöglich, wenn man auch wollte, einen Waldtheil vor der Jagd zu schützen, indem Brackierer das ganze Jagdrevier in Unruhe versetzen.

Machen wir es immer so fort, wie es bei uns schon Gebrauch ist, mit mehr Hunden (darunter fast ausschließlich Brackierhunde) auf die Jagd zu gehen, als Wild in den Gebirgswaldungen ist, so würde sehr bald eine Zügel kommen, wo es notwendig wäre, unser Wild in den angrenzenden fremden Waldungen zu suchen. Fortwährend hört man klagen: „Wir haben kein Wild“, aber woher soll auch das Wild kommen, wenn eine so schlechte Wirtschaft damit getrieben wird, wenn man nicht trachtet, den Wildstand auf irgend eine Weise zu heben. Wie kann bei uns je von viel Wild die Rede sein, wenn jährlich das Wild beinahe ausgeschossen wird? In Herrschaften ist es Sitte, eine „Schonzeit“ auf mehrere Jahre einzuführen, sobald der Wildstand ziemlich ausgeschossen oder seine Vermehrung durch natürliche Hindernisse gefährdet ist. Doch uns ist es bis heute noch nicht eingefallen, diesem Beispiele zu folgen, im Gegentheil, man möchte noch die gesetzliche Schonzeit verkürzen. Man kann kaum die Jagdsaison erwarten, in welcher es erlaubt ist, eine oder die andere Wildgattung zu jagen. Der schönste Beweis dafür ist, daß die Rebhühner, welche heuer sehr schwach und zuweilen noch gar nicht flugfähig sind, schon seit 1. d. M. geschossen werden, in anderen Jagdrevieren wird bis zum 15. August gewartet, welche Zeit beim Wildpret großen Unterschied macht. Wir wissen aus Erfahrung, daß, wenn wir dem Wilde nur zwei Jahre Ruhe gönnen, wobei das schädliche Wild thunlichst auszuschließen wäre, unsere herrlichen Waldungen sehr bald und auffallend mit Wild bevölkert sein würden. Doch auch dieses Ausschließen des schädlichen Wildes dürfte nur auf das Jagen mit den zur Jagd sehr geeigneten Dachshunden oder auf den „Anstand“ beschränkt werden, damit das andere Wild nicht zu sehr in Unruhe geräth. Zu diesem Zwecke wäre es sehr heilsam, besonders in den Gebirgswaldungen, wo noch bis jetzt dem schädlichen Wilde nicht sorgfältig nachgestellt wurde, auch dem Forstpersonal ein sogenanntes „Schußgeld“ zu geben, welches nach Muster vorzüglicher Herrschaften bemessen sein müßte und nicht von der Laune des betreffenden Jagddirektors oder Pächters abhängen sollte, wie es bis jetzt der Fall war. Es ist heutzutage fast etwas Seltenes, wenn man gegen Schluß der Jagdsaison noch auf nützliches Wild stößt, denn ringsumher ist Alles öde und ruhig in den herrlichen Waldungen; nur schädliches Wild, wie Marder, Wiesel u. s. w. treibt sein Unwesen.

Das Jagen mit Dachshunden hat auch den Vortheil, daß das gesagte Wild nicht so schnell flüchtet, in Folge dessen der Schuß ein viel sicherer ist, während bei Brackierhunden gerade das Entgegengesetzte der

Fall ist. Darin ist der Grund zu finden, daß man nach größeren Jagden viel angeschossenes oder schon verendetes Wild findet, um so mehr, als es immer sogenannte Sonntagshüden gibt und geben wird, und auch der geübteste Schütze hie und da fehl schießt. Freilich ist es ein Fehler, angeschossenes Wild nicht weiter zu verfolgen, wenn es nicht gleich gefunden wird.

Ferner wäre es unter Anderem sehr wünschenswerth, wenn die Jagdpächter während eines strengen, oder aber mit viel Schnee heingefuchten Winters, wo es dem armen Wilde als: Hasen, Rehen und zuweilen auch Hirschen unmöglich ist, genügende Nahrung zu finden, einige Fuhren, wenn auch nur schlechten Heues in den günstig gelegenen Theilen des Jagdterrains aufzustellen. Es ist gar nicht unumgänglich notwendig, die in Herrschaften angewandten „Futter-Schuppen“ anzubringen. In Folge dieser Fütterung während des Winters, würde auch fremdes Wild aus den angrenzenden Herrschaften herüber kommen, welches sich dann auch in der Nähe dieser Plätze aufhält und mit wenig Mühe zu erlegen wäre. Dieselben Vortheile gelten auch für die „Salzlecken“, welche ebenfalls an verschiedenen Orten des Waldes anzubringen sind. Auch dieses Verfahren hat sich immer als sehr erfolgreich und vortheilhaft erwiesen. Wir würden von diesem Allen nichts erwähnen, wenn die bestehenden Jagdgesellschaften nicht das vorgeschriebene Pachtgeld heraus-schießen würden, doch wird meistens sogar noch ein ziemliches Reinerträgniß erreicht. Ferner sollte nicht ängstlich gespart werden, wo es sich als notwendig erweist einen Waldheger zu halten. Nun, es gibt viele Jagdpächter, die das was sein sollte vollständig einsehen, allein leider gibt es nur Wenige, welche praktische Vorschläge unterstützen um die Jagdausnutzung zu organisiren, damit in Zukunft und vielleicht schon in den nächsten Jahren der Wildstand gehoben werde.

Endlich noch eine Frage: Ob man den Weingartenhütern und zuweilen auch vielen Weingartenbesitzern in betreff des Schlingenlegens nicht näher an den Leib rücken könnte? Es ist wirklich ein Skandal, daß in den Weingärten von den Hütern Wild gefangen wird; dieses Schlingenlegen ist nicht nur für Hasen, sondern auch für jede Wildgattung nachtheilig. Doch diese Mißbräuche gehen noch viel weiter, das Wild wird nicht nur gefangen, sondern auch geschossen.

Bisweilen, wenn man Abends an Weingärten einen Spaziergang macht, so kann man Schüsse vernehmen, welche jedenfalls von auf Wild lauenden Hütern oder Weingartenbesitzern herühren. Wäre es nicht sehr lohnend, wenn die sonst sehr thätige Gensdarmrie öfters Streifungen in solchen Weingärten unternehmen würde, um diesen Jagdrevier endlich einmal ein Ende zu machen?

Vom Tage.

Vorschüsse für den ungarischen Finanzminister.

Die „N. Fr. Pr.“ behauptet in einer ihrer letzten Nummern, anläßlich ihrer Besprechung der kurz vorher aufgestellten Bilanz der Kreditanstalt: Die ungarische Finanzverwaltung laborire an hochgradigen Verlegenheiten, und es hätten dieselben die Aufnahme von Vorschüssen „im Betrage von vielen Millionen“ notwendig gemacht, die bei der österr. Kreditanstalt kontrahirt wurden. Dem gegenüber wird dem „P. U.“ von autoritativer Seite auf das bestimmteste versichert, daß im abgelaufenen Halbjahre vom Finanzminister nur ein einziges Mal, und zwar gegen Ende Juni, von der Ungarischen Kreditbank ein Vorschuß von zwei Millionen aufgenommen wurde, der noch in diesem Monate zur Rückzahlung gelangt. Diese Vorschußoperation geschah auf Basis des zwischen dem Finanzministerium und der Ungarischen Kreditbank bestehenden Bankiervertrages, in dessen Sinne der Staat an Zinsen 5 Prozent pro Anno und ein achtel Prozent Provision pro Semester bezahlt. — Wir bemerken weiter, daß zur Zeit der Aufnahme der zwei Millionen die bei der Bank zur Leistung verschiedener Zahlungen deponirte Dotation von 4 Millionen vollkommen intakt war. — Diese einfache Darstellung wird hoffentlich genügen, um die Unthätigkeit der Angaben des großen vorzitirten Wiener Blattes zu charakterisiren.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat dem Preßburger Bürger Anton Lábán, in Anerkennung seiner Verdienste um die Interessen der genannten Stadt und der öffentlichen Angelegenheiten, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, und der Präsidentin des Ersten Ungarischen Frauenvereins in Neusatz, Franziska Zúlepy, in Anerkennung ihrer Verdienste auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

○ **Der jüngste Bitter** ist der Ministerialrath und Sanitätsreferent im Ministerium des Innern, Dr. Franz Schneider, den Seine Majestät, mit gestriger Allerhöchsten Entschließung, für sich und seine Nachkommen in den österr. Ritterstand erhoben hat.

○ **Der Bürgermeister von Kremier**, erhielt einen ganz außerordentlichen Beweis landesväterlicher Huld und Gnade, denn Seine Majestät richtete an den Ministerpräsidenten Grafen Taffe ein Handschreiben, mit welchem dem Kremierer Bürgermeister Baron Bojakowsky der Eiserne Kronenorden dritter Klasse verliehen wurde. Der Ministerpräsident überreichte dem Bürgermeister persönlich die Ordensdekoration.

Se. Majestät hat außerdem nachstehendes Handschreiben erlassen:

„Lieber Graf Schönborn! Die vielen erhebenden Beweise der unerschütterlichen Liebe, denen Ich und die Kaiserin während Unserer diesmaligen Reise durch einen Theil der gesegneten Gefilde Mährens überall Seitens der Bevölkerung begegneten, haben Uns mit hoher Befriedigung erfüllt. Insbesondere hat Unserem Herzen der warme Empfang wohlgethan, welchen Uns die altherwürdige Stadt Kremier, woselbst Wir anläßlich der Zusammenkunft mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland einige Tage verweilten, bereite. Wir finden darin nur eine neuerliche Bestätigung der im ganzen Lande herrschenden treuen Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus und Ich beauftrage Sie daher, der gesammten Bevölkerung, namentlich aber jenen Vertretungen und Vereinen, die keine Mühe gescheut haben, Uns Freunde zu bereiten und auf diese Weise ihre lokalen Bestimmungen zum Ausdruck brachten, Unsern lebhaft gefühlten Dank bekannt zu geben.“

Kremier, 26. August 1885.

Gz. Franz Josef.

○ **Die Abreise des Monarchen** von Kremier nach Pilsen erfolgte am 26. d. gegen 11 Uhr Nachts, nachdem eine Stunde vorher der russische Allerhöchste Hof die Heimreise angetreten hat. Ihre Majestät die Königin traf gestern Donnerstag 1 Uhr Nachmittags von Kremier in Wien ein und fuhr direkt vom Nordbahnhof mittelst der Verbindungsbahn nach Hertzendorf und Schönbrunn. Wie verlautet, begibt sich Ihre Majestät nach ein- bis zweitägigem Aufenthalt von dort nach Radmer in Steiermark, wo dieselbe bis zur Abreise nach Budapest weilen wird.

○ **Spenden des Königs.** Se. Majestät hat für die durch Hagel und Hochwasser geschädigten Bewohner des Pinzgau und für die durch Feuer verunglückten Bewohner von Engelhaus in Böhmen je 1500 fl. und zur Renovirung der katholischen Kirche zu Schlading (Steiermark) 300 fl. gespendet.

○ **Die Mitglieder des deutschen Eisenbahnkongresses** hielten am 26. d. in Budapest ihre Schlußsitzung. Abends begab sich der größte Theil der Delegirten mittelst Separatzuges der ungarischen Staatsbahnen und zur Besichtigung Belgrads und der Belgrad-Nischer-Linie nach Belgrad und von hier auf dem vom Direktor Ullmann zur Verfügung gestellten Dampfer durch das Eiserner Thor nach Drasowa, beziehungsweise mit dem Staatsbahnzuge nach Mesfadia.

○ **Zum Kirchenkongresse.** Die Kongresswahlen in Kroatien ergaben bisher 20 radikale und 5 gemäßigte Vertreter. Sliepcsevics und Redakteur Jovanovic wurden in je zwei Bezirken gewählt, Criveter in Sluina und Glinna, Legterer in Petrinja und Kostajnica. In Glinna wurden noch der radikale Belic und Pfarrer Matievics, in Kostajnica Pfarrer Dragovic, in Gospic der Landmann Negovan und in Karlovitz der Lehrer Dobrovic gewählt.

Große Erbitterung herrscht in Weiskirchen, wo die Radikalen Dr. Maden Jokitics und Pfarrer Boldzar Popovic zu Abgeordneten proklamirt wurden, während die Aufstellung der Kandidaten der patriotischen Partei gar nicht zugelassen wurde. Archimandrit Stojadinovic hat gegen den Wahlvorgang Protest angemeldet. Gegen den Wahlact in den Bezirken Weiskirchen und Rubin wurde seitens der gemäßigten Partei ebenfalls Protest angemeldet.

○ **Ankauf von Reben.** Die Regierung gedenkt noch im Laufe dieses Herbstes oder im nächsten Frühjahr einige Millionen Weinstreuben und eine ansehnliche Menge Desserttrauben-Setzlinge anzuschaffen. Zu diesem Behufe hat der Regierungskommissär Julius Willos an größere Weingartenbesitzer ein Zirkular erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, zu erklären, ob sie nicht geneigt wären für die benannte staatliche Weinbauschule Setzlinge und Pfropfreben abzulassen.

○ **Strike in Prag.** Am 26. August begannen 600 Weber in der Prag-Emichower Statur-Manufaktur einen Strike. Die Abhaltung einer Versammlung wurde nicht bewilligt, doch wurden der Direktor und ein Vertreter des Verwaltungsrathes auf das Polizeikommissariat geladen, um mit den Arbeitern zu verhandeln. Da gegen die frühere dreizhundertstündige, jetzt nur eifstündige Arbeit stattfindet, wollen die Arbeiter den Ausfall des Lohnes durch Erhöhung der Prämien ersetzt haben.

Ans den Komitaten.

Zala Egerseg, 26. August. (Schadenfeuer.) Zwar etwas spät komme ich meiner Reporterpflicht nach, allein mich möge meine Abwesenheit von hier entschuldigen, so daß ich Ihnen jetzt erst von dem am heiligen Stefanstage in der Ortschaft Szepesd unseres Komitates ausgebrochenen furchtbaren Brandmeldung erstatten kann:

Die Dorfbevölkerung unterhielt sich eben auf dem Kirchweihfeste, als gegen 4 Uhr Nachmittags die Feuerglocke ertönte. Ein starker Südwind blies und das Volk eilte bestürzt hin und her, Jeder nur auf den Schutz des eigenen Besitzes und nicht auf das Löfchen des Brandes bedacht. Die stroh- und schindelgedeckten Häuser wurden rasch von den Flammen ergriffen und dieselben hätten das ganze Dorf eingeäschert, wenn nicht die Feuerwehr der benachbarten Ortschaft Kóvágo-Görs am Brandorte erschienen und nach siebenstündiger anstrengender Arbeit das Feuer lokalisiert hätte, welches gegen 2 Uhr Nachts erlosch. Zwölf Häuser und sechzehn Nebengebäude, in denen sehr viel noch ungedroschenes Getreide aufgespeichert lag, sind niedergebrannt.

Telegramme.

Kremsier, 27. August. Der Kaiser-König hat dem Großfürsten Georg das Großkreuz des Stefans-Ordens und dem kaiserlich russischen Gefolge ebenfalls zahlreiche Dekorationen verliehen. Dagegen verlieh der Zar dem Grafen Taaffe und dem H. M. Baron Kamberg das Großkreuz des Alexander-Newski-Ordens; dem Oberstthormeister Baron Pejacevic, dem Statthalter Grafen Schönborn und den Ehren-Kavalieren Fürsten Lobkowitz und Liechtenstein das Großkreuz des Annen-Ordens; dem Minister Baron Drezy den Weißen Adler-Orden.

Budapest, 27. August. Die Eröffnung des ungarischen Reichstages erfolgt nach einer jüngsten Entscheidung am 24. September.

Budapest, 27. August. Die Ministerien haben ihre Budgets bereits fertig. Die Etats sind ungefähr dieselben wie im Vorjahre, nur Handel, Unterricht und Justiz verlangen zusammen um vier Millionen mehr, doch dürfte der Ministerrat dieses Plus streichen.

Der Lemberger Bürgermeister fragte telegraphisch beim hiesigen Ober-Stadthauptmann an, ob die Nachricht wahr sei, daß die polnische Ausstellungsgäste Gegenstand polizeilicher Bewachung sein würden, in welchem Falle dieselben auf den Auszug verzichten müßten. Der Ober-Stadthauptmann antwortete sofort, daß jene Nachricht irrig gewesen sei.

Leipzig, 27. August. Das Reichsgericht verwarf die vom Verteidiger Lieske's (Mörder Mumpff's) eingewendete Revision und bleibt das Todesurteil aufrecht.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* **Eine Ballnacht im Hochsommer.** Es ist nicht gut die Götter zu versuchen, auch die lustigen Genien aus den Regionen des herzenräuberischen Fasching — obgleich sie nur *Dii minorum gentium* sind — wollen sich nicht zur Unzeit zittren lassen; darum soll man es sich wohl überlegen im schwülen August, im geschlossenen Raume und wäre derselbe auch so schmucklästernartig wie der kleine Kaffinosaal, ein Tanzkränzchen zu veranstalten. Selbst der löbliche Zwick, der sonst doch immer die Mittel heiligt, diene diesmal schlecht den wohlmeinenden Ballkomitee-Mitgliedern, welche die Summanität und die Aesthetik zu Hilfe riefen, um ihrem „Kränzchen“ Zuspruch zu sichern, war doch dessen Reinertragniß den ästhetischen Bestrebungen des „Stadtverschönerungsvereines“ und dem humanen Wirken der Volkstänze zugebracht. Allein die maßgebendsten Faktoren, ein Ballfest glänzend zu gestalten, hatten die Herren Arrangeure außer Acht gelassen; erstens, daß nämlich nur wenige Offiziere am Feste teilnehmen konnten, weil ja unser Hausregiment weit von hier weg bei den großen Manövern sich befindet und zweitens, daß die noch viel wichtigeren Fierden eines Balles, die holden Damen nur spärlich hier vorhanden sind, indem sie sich auf dem Lande, in Sommerfrischen, oder zum mindesten in ihren Löchern befinden, von welchen Letzteren bei schönen Nachmittagsstunden hereinzukommen, erst Balltoilette zu machen und dann

tanzen zu gehen, ihnen zu beschwerlich dünkt. Es ist immerhin noch ein großer moralischer Sieg gewesen, daß es den lebenswürdigen jungen Festgebern gelungen ist, doch etwa ein Duzend junger Damen zu animiren das Fest mit ihrer Gegenwart zu verschönern, und im Verein mit der anmuthigen Begeitwilligkeit ihrer freundlichen Gardedamen: den Bitten der Herren zu willfahren und ebenfalls mitzutanzten, ist es erreicht worden, daß das Tanzvergnügen dennoch ein sehr animirtes und bewegtes wurde, der Saal mithin ein recht lebendiges Bild bot. Das ganze Fest nahm dadurch den Charakter eines gemüthlichen Hausballens an und war darum ein doppelt vergnügtes und zwanglos frohsinniges.

Die galanten Kavaliere waren natürlich in der Mehrzahl, denn nicht nur daß die Arrangeure ein weit größeres Kontingent an munteren und eleganten Tänzern lieferten, als es eben der Bedarf erforderte, es waren auch noch mehrere junge Offiziere und sonstige Freunde Terpsichorens aus dem Civilstande freudigst bereit das Tanzbein zu schwingen. Die Damen also hatten förmlich Mühe alle Bitten um eine Tour zu entsprechen und der gute Wille wurde häufig auf eine harte Probe gesetzt, denn selbst die leidenschaftlichste Tänzerin kann doch nicht mehr leisten, als ihre Füßchen auszuhalten vermögen. Die Toiletten waren zwar durchwegs recht hübsch, aber von löblicher Einfachheit. Die Musik lobt sich, wie edler Champagner, durch die Marke selbst, es war nämlich die Nationalkapelle des Herrn Lajos Munczi, welche — um den Vergleich mit dem Champagner zu vervollständigen — feurig und doch leicht dabei, perlend und lustberauschend ist. Die Herren Ballarrangeure waren in Bezug auf feinen Takt, Ritterlichkeit und Ausdauer durchgehends wahre *preux chevaliers*. Das Kränzchen endete erst gegen 4 Uhr Morgens.

* **Die Raabbrücke.** An der südöstlichen Grenze unseres Komitates, wo dasselbe an das Eisenburger und Bözprimer Komitat angrenzt, hat eine Brücke über die Raab bestanden, welche gelegentlich des Austretens der Raab im Frühjahr zerstört wurde und noch jetzt in Trümmern liegt.

Das Eibenburger Komitat will die Brücke nicht herstellen, denn es sagt, daß das dort aus dem Eisenburger Komitate unmittelbar eintretende Wildwasser die Brücke zerstört habe, und daß es also Pflicht des Eisenburger Komitates sei einen Schuttdamm auf seinem Gebiete zu errichten, der diese Brücke vor Inundation beschützt; das Eisenburger Komitat hingegen läßt nichts anwenden, denn die Brücke steht nicht auf ihrem Gebiete.

Daß auf diese Art die Brücke nicht gebaut wird, ist klar, und daß solche Uebelstände beinahe Jahre lang bestehen können, ist ein abermaliger Beweis dessen, daß unsere Administration einer Reform dringend bedürftig sei.

Wie hemmend dieser Uebelstand auf den Verkehr, namentlich jetzt in dieser Zeit, wirkt, wo die Jahrmärkte beginnen, die Fruchtmärkte stark besucht werden und der Verkehr überhaupt ein sehr reger ist, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Die Uebergänge über den Fluß sind lebensgefährlich, steil und unsicher, und es ist auch bereits ein Familienvater, der einen solchen Uebergang zur Heimkehr benützen wollte, verunglückt, indem er im Wasser seinen Tod fand.

Wie lange sollen nun diese Zustände noch dauern?

Der Gewerbetreibende, der auf die Sicherheit der Kommunikation bauend, auf dem Markte der größeren an der Raab liegenden Ortschaften eines der drei Komitate abzugeben hofft und sich einen Fuhrmann zum Transport der Waaren aufnimmt, steht, am Ufer angekommen, daß er Zeit, Mühe und Geld verloren hat, indem er über den Fluß nicht gelangen kann.

Wie wird es erst beim Eintritte der regnerischen kurzen Tage werden? Den Schaden dieser abertausend Zustände haben drei Komitate zu tragen, und es wäre die höchste Zeit demselben endlich ein Ende zu machen. P. L.

* **Ein Hausdieb.** Der Hausknecht der Südbahn-Restaurations Johann Braun, verwahrte seine Ersparnisse im Betrage von 160 fl. in seinem Koffer, welcher am Boden des Restaurations-Gebäudes untergebracht ist und trug den Schlüssel dazu immer bei sich. Am 1. l. M. hatte er noch den eben erhaltenen Lohn dazugelegt und die Summe gezählt. Am 3. d. M. vermisse er den Kofferschlüssel, welchen er vergebens suchte, bis er diesen endlich im Bette, in welchem er gemeinschaftlich mit dem anderen Hausknecht schlief, vorfand. Leider sah er nicht sofort nach, ob der Koffer angetastet worden sei, weil er der Meinung war, er habe den Schlüssel selbst im Bette verloren. Dinstag, den 25. d. M. aber, als er zufällig nachsah,

fehlten ihm von den Ersparnissen 115 fl. bares Geld.

Da sonst Niemand außer ihm und dem zweiten Hausknecht diesen Theil des Bodenraumes betritt, fiel der Verdacht sofort auf den Hausknecht Franz B. . . . Derselbe wurde eingezogen und ergaben die Recherchen, daß er in den letzten Tagen bei verschiedenen Leuten bedeutend Geld ausgab, und wurde konstatiert, daß er 27 fl. 45 kr. mehr ausgab, als er am 1. Lohn erhalten hatte. B. leugnet entschieden, kann aber die gemachten Ausgaben nicht rechtfertigen und wurde wegen Diebstahls-Verdacht dem kgl. Gerichtshofe eingeliefert. Auch kleinere Hausdiebstähle, die seit einiger Zeit vorgekommen sind, dürften dem Franz B. . . . zuzuschreiben sein. n.

Tagesneuigkeiten.

+ **Abermals eine Explosion in einem Kohlenschachte.** Im fürstlich Salmschen Bergwerke zu Mährisch-Strau ist leider ein schweres Unglück eingetreten. Man hörte eine furchtbare Detonation und Qualm stieg auf. Als man hinzugelangen konnte stellte sich heraus, daß durch die Explosion fünf Bergleute getödtet, fünf andere schwer verwundet wurden. Die Ursache der Explosion ist bisher nicht ermittelt. Berggrath Tuschany leitet die Untersuchung. Der Grubenbetrieb ist nicht gestört.

+ **Selbstmord eines Gensdarmen.** Aus Dárda (Barauer Kom.) wird gemeldet: Kürzlich Nachts erschoss sich hier der Gensdarm Béla Mátyás. Derselbe hatte am Bahnhof den Nachtdienst zu versehen; er ließ sich jedoch ins Wirthshaus locken und versäumte hier bei Wein und Karten die Stunde, um welche er dem Wachtmeister Rapport zu erstatten hatte. Als er dies bemerkte, erfaßte er sein Gewehr und schoß sich mit dem Ausrufe: „Nach dieser Pflichtverletzung will ich nicht länger leben!“ eine Kugel in das Herz.

+ **Raubmord.** Einer der wohlhabendsten Inassen des im Tolnaer Komitat gelegenen Dorfes Ugárd war der Landmann Franz Michael Pál. Er bewohnte ein Haus im Verein mit seinem Schwager der in einer der letzten Nächte plötzlich das laute Brüllen der im Stalle verspernten Ochsen hörte. Erschreckt eilte er herbei und sah durch das Geräusch verschleierte Gestalten in der finstern Nacht davonhüpfen. Als er zum Stall kam, fand er die Thüre erbrochen, das ganze Vieh hinausgeschafft und den entsetzlich verstümmelten Leichnam seines Schwagers, des Bauern Pál. Derselbe wurde ein Opfer der Raubmörder, von denen trotz eifriger Recherchen nicht die geringste Spur entdeckt wurde.

+ **Selbstmord eines jungen Mädchens.** Aus Arad wird geschrieben: Die siebzehnjährige Tochter des Spenglers Krejtic, ein schönes Mädchen, Namens Marie, entfernte sich am 18. d. Morgens nach einem Streite mit der Stiefmutter aus dem Hause. Die Eltern dachten an nichts Schlechtes. Doch das Mädchen kam nicht zurück und wurde überall vergebens gesucht. Endlich wurde Samstag Vormittags vor einer, an der unteren Maros befindlichen Mühle der Leichnam eines Mädchens aus den Fluthen gezogen, welcher als der der Marie Krejtic erkannt wurde. Die junge Schöne hat einen Selbstmord verübt, dessen Ursache nicht allein der Zwist mit der Schwiegermutter, sondern vielmehr ein unheilbares Fußübel gewesen sein soll, an welchem das Mädchen litt.

+ **Anglücksfälle.** Auf der Distrikt-Eisenbahn unweit der Station Carls court (London) kollidirten Sonntag Nachmittags zwei stark besetzte Personenzüge. Der Lokomotivführer wurde getödtet, der Heizer und viele Passagiere schwer verletzt.

Während eines heftigen Gewitters in New-Orleans am Freitag tödtete der Blitz zwölf Personen und verletzte sechs. Der englische Dampfer „Bangalore“ erlitt im Golf von Aden gänzlich Schiffbruch. An hundert Personen sind ertrunken.

+ **Selbstmord.** In Salzburg hat sich der pensionirte Berggrath Herr Johann Nepomuk Patara im 83. Lebensjahre erschossen. Herr Patara erfreute sich in Salzburg, wo er seit einigen Decennien im Ruhestande lebte, wegen seines freundlichen Wesens und biedern Charakters großer Beliebtheit. Vor einigen Jahren starb ihm seine einzige Tochter, und seit dieser Zeit verfiel er in Trübsinn. In einem solchen Anfall jagte sich der Unglückliche am 20. d. M. eine Kugel in den Kopf und verschied nach wenigen Minuten.

+ **Eruirte Postdiebe.** Man berichtet aus Temesvar, 24. August: Der Eigentümer des Postgebäudes in Csakova, Oberding, und ein im Hause wohnender Tischlermeister wurden des beim Csakovaer Postamte verübten Raubes dringend verdächtig, verhaftet. Im Postamte wurden

nämlich zwei Stemmeln gefunden, die zum Sprengen der Handkaffe dienten. Diese Stemmeln wurden von den Nachbarn als Eigenthum Oberding's erkannt.

+ **Diese Weiber!** Der bereits 50 Jahre alte Vinzenz Balázs, Pfarrer von Urményfalva im Torontaler Komitate, obwohl also ein Mann ernstern Berufes, und in einem Alter stehend wo der Mensch nicht mehr seiner Person wegen geliebt wird, — sagte dennoch eine so heftige Leidenschaft für ein Frauenzimmer, daß er, der Verlockung durch dasselbe nachgebend, Kirchengelder und Messstiftungen mitnahm und mit der Geliebten das Weite suchte, und so nach Budapest kam, wo sich das Paar seit Juni aufhielt. Mittlerweile

wurde der entwichene Pfarrer stückweise verfolgt und als das Weib, welches die Existenz des lebenden Mannes vernichtet hatte, die erfuhr, ging sie hin, und machte selbst die Angeberin gegen denselben. Balázs wurde verhaftet und nach Großberek transportirt.

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Juni 1885.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittags; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts. —

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr 40 M. Früh; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 30 M. Früh; 7 Uhr 34 M. Abends.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 21. August 1885.

Weizen 7.10 bis 7.80 Roggen 6.30 bis 7.— Gerste 7.— bis 8.50 Hafer 6.30 bis 6.80, Mais 6.80 bis 7.— Heu 2.20, bis 3 — Stroh 1.60 bis 2.10

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Vorzüglische

Reihensäemaschinen,

bestkonstruirte und zweckmäßigste Weinpressen in verschiedenen Größen, Rübenschneider, Dreschmaschinen, Göppl- und alle andern landwirthschaftlichen Maschinen und Geräte eigener Erzeugung empfiehlt zu den billigsten Preisen die **Maschinenfabrik** von

Georg Stone in Oedenburg,

Neuhofgasse Nr. 6.

Studenten

von 10 bis 16 Jahre alt, werden in Kost, Wohnung und vollständige Verpflegung aufgenommen; besonders von Eltern, denen nicht nur das leibliche, sondern auch das geistige Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt. Auf besonderes Verlangen wird auch Unterricht im Klavierspielen erteilt:

Dominikanergasse Nr. 17, im Hofe rechts.

Nikolaus Takács.

Zur Marktzeit.

Ich beehre mich einer geehrten Damenwelt bekannt zu geben, daß ich mit einem reich assortirten Lager, von

Damen-Mänteln,

Regenmänteln, Jaquets, Mantilles, Kindermänteln, Damenpelzen, Winterröcken, etc., aus den feinsten Stoffen erzeugt, aus Budapest hier angelangt bin, und dieselben zu den möglichst billigsten Preisen verkaufe.

Das Verkaufsort befindet sich im Saale I Stock, Hotel „zur weißen Rose“.

Hochachtungsvoll

R. Frankl,
aus Budapest.

Bitte von der Firma genau Notiz zu nehmen.

Grauer-Waare

in Oktav- und Quartbriesspapier, sammt Couverts, elegant cassettirt, sowie in Visitenkarten mit dazu passenden Couverts, ist in schönster Primaqualität vorräthig und wird billigst abgegeben. Wir liefern ferner prompt, sauber und preiswürdig

Sterbeparten

für Erwachsene und Kinder in einfacher, sowie reicher Ausstattung, für welche letztere eine schöne Kollektion geschmackvollster „Luxus-Parten“ (Novität) vorliegt.

Kataster-Besitzbögen

(laut amtlichem Formular)

wie dieselben gegenwärtig zu den angeordneten Neu-Aufnahmen benötigt werden, sind in ungarisch-deutscher Ausgabe Stück- und buchweise zu haben in der

Buchdruckerei

C. Romwalter & Sohn

Oedenburg, Grabenrunde 121.

Schul-Nachricht.

In dem mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehenen

Mädchen-, Lehr- und Erziehungs-Institute

der

Clementine Wagner,

in Oedenburg, (Ränge Zeile Nr. 3, II. Stock)

findet die Aufnahme und Einschreibung der Schülerinnen am 31. August, 1. 2. 3. September l. J. täglich von 9 bis 4 Uhr statt.

Am 4. September l. J. nimmt der regelmäßige Unterricht seinen Anfang.

Gleichzeitig beginnt der Unterrichtskurs für Handarbeiten und ein separater Kurs für Epigenklöppeln.

Es werden auch Zöglinge in gänzliche Verpflegung genommen.

Näheres im Programme ersichtlich, das auf Verlangen bereitwilligst zugesendet wird. Oedenburg, im Monate August 1885.

Neuestes für die Herbstsaison

in neu angeschaffter

Damen-Confection,

und zwar: Regenmäntel von fl. 6.— angefangen,

Jaquets 5.—

Umhüllen, Manteaux, Burnusse in großer Auswahl.

Auch das neueste in Damenkleiderstoffen, Loden, Cheviot, Damentuch, Tricot.

Cachemire schwarz und färbig den Mtr. zu 50 kr. angefangen.

Großes Lager in allen Sorten Humburger-, Garn-, Stuhl- und Creash-Leinwänden, Bett- und Tischzeugen, Bett- und Tischdecken, Vorhängen und Möbelstoffen.

Für Herren:

Weisse und farbige Hemden; Krägen, Manchetten; Cravatten; Merinoleibchen; Reiseplaids. Schafwollstoffe für Anzüge den Mtr. zu fl. 1.40. angefangen, sind in großer Auswahl zu haben, bei

Anton Gallauer

„zur schönen Ungarin“, Oedenburg, Grabenrunde 51.

Auf Verlangen werden Muster bereitwilligst ausgefolgt eventuell pr. Post franco eingekendet.

Budapester
AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl.
4000
Treffer
Haupttreffer baar
mit nur 1% Abzug
100.000 fl.
ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth
11 Lose 10 fl.
Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.